

Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 49-50 (1990-1991)

Artikel: Noeme als Tertia Comparationis im Sprachvergleich
Autor: Heger, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noeme als *Tertia Comparationis* im Sprachvergleich

O. Einleitung

0.1. Zielsetzung

Die im folgenden vorzustellende Konzeption eines für den *signifié*-bezogenen Sprachvergleich geeigneten noematischen *tertium comparationis* ist im Lauf der vergangenen dreißig Jahre aus dem Bestreben entstanden, die theoretischen Voraussetzungen des Sprachvergleichs so explizit wie möglich zu machen. Daß unterschiedliche Einzelsprachen in der einen oder anderen Form vergleichbar sind und mit einander verglichen werden können, wird von jeder Art von Vergleichender Sprachwissenschaft und von jeder Übersetzungstätigkeit zumindest implizit vorausgesetzt. Darüberhinaus waren es immer wieder Sprachvergleiche und die von ihnen aufgeworfene Frage nach dem Phänomen der Verschiedenheit und Vergleichbarkeit natürlicher Einzelsprachen, die am Anfang sprachwissenschaftlicher, sprachtheoretischer und sprachphilosophischer Bemühungen gestanden haben – als ältestes Beispiel hierfür kann die rund viertausend Jahre zurückliegende akkadische Überlieferung des Sumerischen genannt werden.

Voraussetzung eines jeglichen Vergleichs ist, daß mindestens zwei *comparanda* und ein *tertium comparationis* vorliegen, und Voraussetzung wissenschaftlich fundierter Vergleiche ist, daß *comparanda* und *tertia comparationis* in expliziter Form vorliegen. Für die *comparanda* des Sprachvergleichs, nämlich die jeweils zu vergleichenden Einzelsprachen, ist diese Voraussetzung in dem Ausmaß gegeben, in dem für die betreffenden Einzelsprachen adaequate Analysen und auf ihnen aufbauende explizite Beschreibungen vorliegen. Während diese Voraussetzung zumindest für eine Reihe von Sprachen als in einer zwar immer noch optimierbaren, aber einigermaßen befriedigenden Form erfüllt angesehen werden kann, schien mir Entsprechendes für die erforderlichen *tertia comparationis* nicht zuzutreffen. Insbesondere galt dies im Hinblick auf den Unterschied zwischen

– einerseits der relativen Eindeutigkeit, mit der beim Vergleich der Phoneme und Phonemsysteme verschiedener Sprachen, das heißt beim Vergleich von bedeutungsunterscheidenden Einheiten im Sinne von André Martinets *deuxième articulation*, die ausschließlich den *signifiant* (Ferdinand de Saussure) des Sprachzeichens betreffen, phonetisch definierte oder definierbare *tertia comparationis* explizit gemacht wurden oder werden konnten, und

– andererseits der Gepflogenheit, die beim Vergleich bedeutungstragender Einheiten der *première articulation*, das heißt beim *signifié*-bezogenen Vergleich benutzten *tertia comparationis* entweder überhaupt nicht oder in nicht sehr überzeugenden Richtungen explizit zu machen: entweder handelte es sich um aus einer der zu vergleichenden oder einer dritten – früher meist dem Latein, heute je nach Schulrichtung auch dem Englischen – Sprache bezogene Kategorien, oder aber um solche der jeweils unterstellten außersprachlichen *denotata*, die zum *tertium comparationis* hypostasiert wurden. Im ersten Fall ist damit die Bedingung verletzt, daß das *tertium comparationis* beim Vergleich verschiedener Einzelsprachen nicht selbst eine Einzelsprache sein darf, im zweiten umgekehrt die Bedingung, daß ein *tertium comparationis* hinreichend eng auf die *comparanda* bezogen und mit diesen theorieintern kompatibel sein muß.

In dieser Situation war es naheliegend, die Frage nach einem besseren *tertium comparationis* für den *signifié*-bezogenen Sprachvergleich zu stellen und ihre Beantwortung auf einem Weg zu versuchen, der die folgenden Stationen umfassen mußte:

1. Vorhandene Modelle des sprachlichen Zeichens mußten so weit verfeinert werden, daß den geforderten *außereinzelsprachlichen* – das heißt von den Gegebenheiten einer oder mehrerer Einzelsprachen unabhängigen, aber hinreichend eng auf Sprache bezogenen und somit nicht außersprachlichen (cf. Heger 1981) – Einheiten (*Noemen*) in diesem verfeinerten Modell ein Platz zugewiesen werden kann, der ihre theorieinterne Kompatibilität mit den als *comparanda* vorgesehenen einzelsprachlichen Zeichen gewährleistet (cf. unten § 1.).
2. Die für diese Noeme geforderte Außereinzelsprachlichkeit mußte sowohl im Prinzip als auch exemplarisch in Form der Erstellung zumindest einiger noematischer Teilsysteme nachgewiesen werden (cf. unten § 2.).
3. Im Hinblick auf die Möglichkeit, daß ein und dieselbe noematische Kategorie in einer Sprache mit lexikalischen, in einer zweiten mit morphosyntaktischen Mitteln, in einer dritten mit einem ganzen Satz und in einer vierten mit noch umfangreicheren Periphrasen bezeichnet wird, mußte eine Hierarchie von bedeutungstragenden Einheiten – die auf der Abstraktionsebene von *langue*-Systemen (cf. unten § 4.) *Signemē* genannt werden – unterschiedlicher Ausdehnung aufgebaut werden (cf. unten § 3.).

0.2. Wissenschaftsgeschichtliche Einordnung

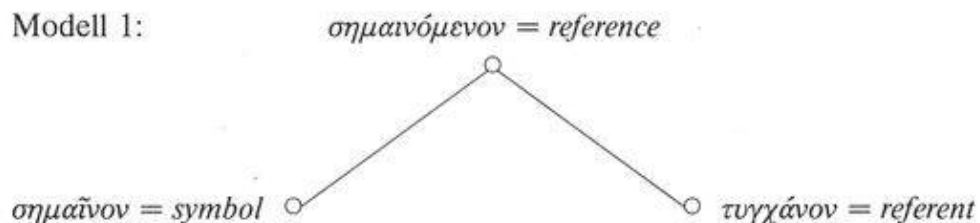
Ihre entscheidenden Anregungen verdankt die so entstandene Konzeption verschiedenen europäischen Schulen vorwiegend strukturalistischer Prägung. Die Namen Saussure und Martinet wurden einleitend schon genannt. Sowohl insgesamt für das hinter der Suche nach einem geeigneten *tertium comparationis* stehende Bestreben, zum Zweck «des universellen Vergleiches der Menschensprachen . . . einen Gleichheitsrahmen [zu]

fixieren, in welchen alle wirklichen Verschiedenheiten systematisch eingezeichnet werden können» (Bühler 1934: p.XXII), als auch für Einzelschritte im Umgang mit Zeichenmodellen (cf. unten § 1.2.), bei der Erstellung noematischer Teilsysteme (cf. unten § 2.2.) und beim Aufbau einer von trivialen Rekursivitäten freien Signemrang-Hierarchie (cf. unten § 3.1.3.) immer wieder von entscheidendem Einfluß war die «Sprachtheorie» Karl Bühlers (cf. Heger 1984, Heger 1986 und Heger 1988). Ebenso wie der Name Bühler weisen die wichtigen Anregungen, die ich für die noematischen Teilsysteme der temporalen Deixis (cf. Heger 1963 und Heger 1967) aus den Arbeiten Erwin Koschmieders und für das beim Aufbau der Signemrang-Hierarchie unentbehrliche Aktantenmodell aus Lucien Tesnière's «Syntaxe structurale» (Tesnière 1959, cf. auch Heger 1991) bezogen habe, in den weiteren Umkreis der Prager Schule. Für die Weiterentwicklung vorhandener Zeichenmodelle nicht minder entscheidend waren die Arbeiten meines Lehrers und Freundes Kurt Baldinger (cf. jetzt Baldinger 1980) und die in ihnen nachwirkenden Gedanken – insbesondere zur Komplementarität von Semasiologie und Onomasiologie – von unser beider Lehrer Walther von Wartburg. Aus dem Bereich französischsprachiger strukturalistischer Schulen sind neben den Namen Saussure und Martinet insbesondere die Anregungen zu nennen, die der zurückgelegte Weg den Arbeiten von Bernard Pottier und Algirdas Julien Greimas zu verdanken hat. Nicht minder dankbar ist schließlich der Anregungen zu gedenken, die auf den jüngeren Stationen dieses Weges der immer enger gewordene Kontakt mit dem von Hansjakob Seiler geleiteten Kölner Universalienprojekt (UNITYP) vermittelt hat (cf. Heger 1985c).

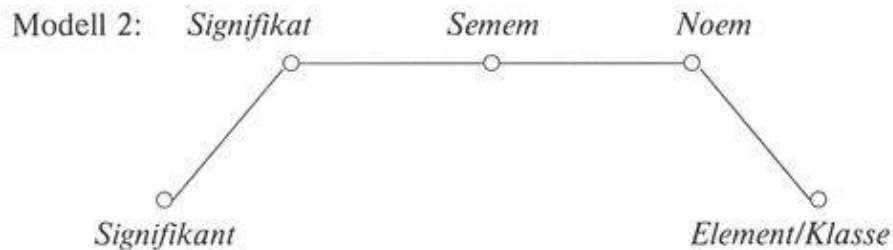
1. Zeichenmodell

1.1. Aufbau

Der Weg, der von dem klassischen semantischen Dreieck in der 1923 von Charles Kay Ogden und Ivor Armstrong Richards (cf. Ogden/Richards 1923) aufgegriffenen Form (cf. Modell 1) über das



in der Mehrzahl meiner Arbeiten benutzte Trapezmodell (cf. Modell 2) bis zu wesentlich komplexeren Polygonen geführt hat, ist in



Heger 1987 im Detail nachgezeichnet. In dem dort benutzten Dodekagon sind in strikter Parallelität für *signifiant* und *signifié* vier qualitativ und zwei quantitativ unterschiedliche Ebenen von einander getrennt. Dabei entsprechen die vier qualitativ unterschiedlichen Ebenen der von Louis Hjelmslev im Anschluß an Saussure betonten Unterscheidung von *forme* (= Ebene 1) und *substance* (= Ebene 2), der Vorstellung, die der Zeichenbenutzer von *signifiant* (= Saussures *image acoustique*) und *signifié* (= «Dingvorstellung», cf. Raible 1983) hat (= Ebene 3), und schließlich den beiden Basispunkten des klassischen Dreiecks, dem als vierdimensionale Menge akustischer (beziehungsweise, im Fall schriftlichen Sprachgebrauchs, optischer) Raum-Zeit-Punkte oder als Klasse solcher Mengen zu verstehende *σημαῖνον* = *symbol* (= Saussures *forme phonique*) und dem als n-dimensionale Punktmenge zu verstehenden *τιγγάρον* = *referent*, das heißt dem ebenfalls als Element oder als Klasse solcher Elemente darstellbaren *denotatum* (= Ebene 4).

Auf der Ebene 2 sind zusätzlich zwei quantitative Unterscheidungsmöglichkeiten vorgesehen, die zunächst im Hinblick auf die Analyse von *signifiés* vorgesehen wurden, die jedoch mit erheblichem Nutzen auch auf diejenige von *signifiants* übertragen werden können. Beiden Unterscheidungsmöglichkeiten gemeinsam ist erstens ein im Anschluß an Arbeiten Bernard Pottiers (cf. insbesondere Pottier 1963) entwickeltes Vorgehen in zwei Schritten, zweitens das bei beiden Schritten eingeschlagene Verfahren und drittens das bei dem ersten dieser Schritte vorgesehene Resultat; ihr Unterschied besteht ausschließlich in dem bei dem jeweiligen zweiten Schritt vorgesehenen Resultat. Der erste Schritt trägt den Phänomenen Rechnung, die als Polysemie und/oder Homonymie bekannt sind, indem er die Möglichkeit vorsieht, ein Signifikat als Disjunktion unterschiedlicher Sememe zu beschreiben; in Analogie hierzu erweist es sich als nützlich, ein (abstraktes) Phonem als Disjunktion seiner nach welchen Kriterien auch immer komplementär distribuierten je einzelsprachlichen Allophon(em)e beschreiben zu können. Der hieran anschließende zweite Schritt entspricht dem, was als Komponentenanalyse bekannt ist und letztlich auf die klassische *definitio per genus proximum et differentiam specificam* zurückgeht, von der er sich lediglich durch den – wichtigen – Punkt unterscheidet, daß *genus proximum* und *differentia specifica* austauschbar sind und damit die Illusion einer universell gültigen Begriffspyramide ausgeschlossen ist.

Der Status der Komponenten, als deren Konjunktionen auf Grund dieses zweiten Schrittes Sememe und Allophoneme beschrieben werden können, ist es nun, der die beiden zusätzlichen Ebenen unterscheidet:

- auf Ebene 2a sind als derartige Komponenten minimal-distinktive und somit per definitionem für die jeweilige Einzelsprache spezifische Merkmale vorgesehen, die als Semem-Komponenten *Seme* und als Allophonem-Komponenten (wie üblich) *distinktive Merkmale* genannt werden;
- auf Ebene 2b hingegen sind außereinzelsprachliche Komponenten vorgesehen, die als Semem-Komponenten *Noeme* und als Allophonem-Komponenten *phonetische Merkmale* genannt werden.

Während auf die Außereinzelsprachlichkeit der Noeme in § 2. ausführlich zurückzukommen sein wird, ist an dieser Stelle ein Wort zu der vielleicht überraschenden Unterscheidung zwischen distinktiven und phonetischen Merkmalen von (Allo)Phonemen angebracht. Als solche ist die Analysierbarkeit der (Allo)Phoneme in distinktive und/oder phonetische Merkmale zwar bestens bekannt; weniger beachtet und terminologisch unbeantwortet pflegt hingegen die Frage nach dem erforderlichen Genauigkeitsgrad der phonetischen Beschreibung dieser Merkmale zu bleiben. Mit Bezug auf diesen Grad ist zu unterscheiden zwischen

- einerseits je einzelsprach-spezifischen *distinktiven Merkmalen*, deren phonetische Beschreibung jeweils nur gerade so genau zu sein braucht, daß die Unterscheidung von anderen distinktiven Merkmalen derselben Sprache gewährleistet ist; im Sinne dieser distinktiven Merkmale ist beispielsweise die Aussage, daß der Phonem-Opposition /p/ vs./b/ die Merkmal-Opposition «stimmlos» vs. «stimmhaft» entspricht, sowohl für das Deutsche als auch für das Französische zutreffend; und
- andererseits außereinzelsprachlichen *phonetischen Merkmalen*, deren phonetische Beschreibung einen Genauigkeitsgrad erreichen muß, der die Darstellbarkeit aller relevanten Unterschiede zwischen verschiedenen Einzelsprachen gewährleistet; im Sinne dieser phonetischen Merkmale unterscheiden sich das Deutsche und das Französische gerade dadurch, daß die Phonem-Opposition /p/vs./b/ zwar im Französischen auf der Merkmal-Opposition «stimmlos» vs. «stimmhaft», im Deutschen hingegen primär auf der Merkmal-Opposition «fortis» vs. «lenis» und sekundär auf der diatopisch unterschiedlich stark ausgeprägten Merkmal-Opposition «aspiriert» vs. «nicht-aspiriert», jedoch bei Stimmlosigkeit beider Oppositionsglieder, beruht.

1.2. *signifiant* : *signifié*

Vor der Zusammenfassung der somit unterschiedenen Bestandteile eines verfeinerten Zeichenmodells in einer schematischen Übersicht ist noch auf ein Problem hinzuweisen, das der Aufrechterhaltung einer strikten Parallelität bei der Analyse von *signifiant* und *signifié* scheinbar im Wege steht. Üblicherweise entspricht einem *signifié* bekanntlich eine geordnete und bisweilen sogar diskontinuierliche Folge von Phonemen und nicht nur ein einziges, als minimales Segment von Martinets *deuxième articulation* defi-

niertes Phonem als *signifiant*. Daraus jedoch einen Zweifel an der Gültigkeit der folgenden Übersicht abzuleiten, erübrigt sich deswegen, weil das ihr entsprechende Zeichenmodell zunächst einmal auch auf der *signifié*-Seite als für minimale Segmente – also für das, was im Anschluß an André Martinet *Moneme* genannt werden wird – gültig gelesen werden kann. Selbstverständlich gibt es auf beiden Zeichenseiten auch nicht-minimale Segmente, für die dieses Modell mutatis mutandis ebenfalls gültig sein muß; aus dem Bereich bedeutungsunterscheidender Einheiten (Martinets *deuxième articulation*) sei hier nur an Akzentfolge-Oppositionen (z.B. spanisch *término* : *termino* : *terminó*), an Intonations-Oppositionen wie «steigend» vs. «fallend» oder an taktematische Oppositionen in der Wortstellung erinnert. Die explizite Darstellung nicht-minimaler Segmente auf der *signifié*-Seite ist die Aufgabe einer Signemrang-Hierarchie (cf. unten § 3.); schon hier allerdings ist zu betonen, daß das *signifié* einer bedeutungstragenden Einheit (Martinets *première articulation*) gleichviel welchen Signemranges keinerlei nicht ausdrücklich eingeführten Beschränkungen unterworfen werden darf: beispielsweise gehören zu den Komponenten eines Signifikats also die von Karl Bühler an seinem Organon-Modell (cf. Bühler 1934: p. 24–33) unterschiedenen Symptom- oder Ausdrucks- und Signal- oder Appell-Funktionen mit demselben Recht wie seine Symbol- oder Darstellungs-Funktion (cf. noch unten § 4.).

1.3. Konsequenzen

Eine schematische Übersicht über die Bestandteile des so verfeinerten Zeichenmodells kann somit in der folgenden Form gegeben werden:

Ebene	<i>signifiant</i>	<i>signifié</i>
1	Ausdrucks-Signem	Inhalts-Signem
2	Signifikant	Signifikat
2a	Phonem ↓ Allophonem ↓ distinktives Merkmal	Signifikat ↓ Semem ↓ Sem
	Phonem ↓ Allophonem ↓ phonetisches Merkmal	Signifikat ↓ Semem ↓ Noem
3	<i>image acoustique</i>	Dingvorstellung
4	<i>forme phonique</i>	Denotat

Zwei der in diesem Schema unterschiedenen sechs Ebenen sind für die hier verfolgten Ziele von besonderer Relevanz. Ebene 2b ist der Ort des Übergangs von dem einzelsprach-gebundenen Signifikat zu dem außereinzelsprachlichen Noem und erweist das gleichermaßen als disjunktes Element eines einzelsprachlichen Signifikats und als Konjunktion außereinzelsprachlicher Noeme darstellbare Semem als die für diesen Übergang entscheidende Verbindungsstelle. In analoger Weise bildet die auf Ebene 3 lokalisierte Dingvorstellung je nach dem, ob sie im Sinne einer anthropologisch universellen Sprachpsychologie als sprachliche oder aber im Sinne einer physikalischen Neuropsychologie als außersprachliche Einheit verstanden wird – eine Alternative, die aufs engste mit der hier nicht zu entscheidenden Frage nach der Beziehung zwischen Sprache und Denken zusammenhängt –, den Ort des Übergangs von einem im allgemeinsten Sinn sprachlichen zu einem außersprachlichen Bereich und erweist somit das Noem als nicht-außersprachliche außereinzelsprachliche Einheit.

2. Außereinzelsprachlichkeit

2.1. Nachweis des Noem-Status

Aus der in § 1. gegebenen Darstellung von Modellebene 2b könnte der Schluß gezogen werden, daß Noeme schlicht und einfach dadurch zu «finden» seien, daß man ein Semem einer gegebenen einzelsprachlichen bedeutungstragenden Einheit einer hinreichend weit getriebenen Komponentenanalyse unterzieht. Wenn dem tatsächlich so wäre – wenn also beispielsweise die Analyse der lateinischen Flexionsform *nec-a-ba-n-t* in die Komponenten «kausativ», «negativ», «lebendig», «1. Konjugationsklasse», «imperfectum», «Plural» und «3. Person» genügen würde, um alle diese sieben Komponenten als Noeme einzustufen –, dann wäre jedoch das Noem lediglich eine Neubenennung der zum *tertium comparationis* hypostasierten einzelsprachlichen Kategorie, gegen die oben in § 0.1. gewichtige Argumente vorgebracht worden sind. Zwar sei keineswegs bestritten, daß das angedeutete Verfahren insbesondere dann, wenn es auf bedeutungstragende Einheiten möglichst vieler möglichst unterschiedlich strukturierter Sprachen angewandt wird, nicht unerheblichen heuristischen Nutzen verspricht und Antworten auf die Frage erleichtert, in welchen Bereichen die Bestimmung von Noemen als *tertia comparationis* für den Sprachvergleich besonders dringlich und/oder erfolgversprechend ist; ein Ersatz für den geforderten Nachweis der Außereinzelsprachlichkeit des Noems, das heißt für den Nachweis des Noem-Status einer Sememkomponente, kann dieses Verfahren jedoch unter keinen Umständen sein.

Dieser Nachweis kann nur dadurch geführt werden, daß sich jedes Noem durch einen ihm und nur ihm zukommenden Platz innerhalb eines von je einzelsprachlichen Bedingtheiten unabhängigen Relationensystems definiert. Als hierfür besonders geeigne-

te Relationensysteme haben sich zumindest bislang ad libitum durchlaufbare Kombinatoriken erwiesen, die zudem den Vorteil haben, daß sie beliebig vermehrbare Subspezifizierungen jederzeit zulassen. Selbstverständlich kann es sich hierbei nicht um rein formale Kombinatoriken handeln; vielmehr bedürfen sie notwendigerweise axiomatisch gesetzter und selbst nicht mehr aus solchen Kombinatoriken ableitbarer inhaltlicher Prämissen, für die nun ihrerseits der Nachweis der Außereinzelsprachlichkeit zu führen ist. Der Grad der Schwierigkeit dieses Nachweises kann sehr unterschiedlich sein; einerseits liegt bei Prämissen, die aus der Bezugsetzung auf kommunikative (z.B. im Fall deiktischer Kategorien) oder anthropologische (z.B. im Fall von Verwandtschaftsbeziehungen) Universalien gewonnen sind, die Außereinzelsprachlichkeit auf der Hand, und es gibt sogar einen Fall, in dem selbst die herkömmlichsten Sprachbeschreibungen – wenn auch implizit – nach noematischen und nicht nach je einzelsprachlichen Kriterien aufgebaut zu sein pflegen: Numeralia werden üblicherweise in der Reihenfolge der arithmetischen Zahlenreihe aufgeführt und nicht oder erst sekundär nach je einzelsprach-spezifischen Kriterien geordnet. Andererseits gibt es ohne Zweifel auch Bereiche wie insbesondere alle diejenigen, die spezifischen sozio-kulturellen Bedingtheiten unterliegen, in denen der Nachweis der Außereinzelsprachlichkeit der einzusetzenden Prämissen nur auf komplizierten Umwegen erbracht werden kann.

Alle so gebildeten Kombinatoriken können selbstverständlich immer nur den Anspruch erheben, partielle Noemsysteme zu sein, und schließen damit jegliche Aspiration in Richtung eines der oben in § 1.1. apostrophierten universell gültigen Begriffspyramide vergleichbaren globalen Noemsystems per definitionem aus. Den Ausgleich für diese Partialität noematischer Teilsysteme bilden erstens die unbegrenzte rekursive Iterierbarkeit zahlreicher Kombinatoriken und zweitens deren Subspezifizierbarkeit, die durch die ebenfalls unbegrenzte wechselseitige Multiplizierbarkeit verschiedener Kombinatoriken mit einander gewährleistet ist.

2.2. *Noematisches Teilsystem der personalen Deixis*

Als Musterbeispiel solcher Kombinatoriken sei hier das erstmals in Heger 1965 vorgeschlagene noematische Teilsystem der personalen Deixis in seinen ersten kombinatorischen Stufen vorgestellt. Prämissen dieses Teilsystems sind das als einfaches Koordinatensystem darstellbare Zeigfeld (cf. Bühler 1934: p. 102), die Fixierung von dessen Koordinatenausgangspunkt (Nullpunkt) in dem Sender des jeweiligen Kommunikationserignisses und die Opposition, die jede beliebige Kategorie mit ihrem eigenen Negat bildet; nur der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, daß die von Karl Bühler an der zitierten Stelle gleichbehandelten Koordinatenausgangspunkte der temporalen und der lokalen Deixis durch eine einfache Multiplikation mit den ohne weiteres als anthropologisch universell gültig einstuftbaren Kategorien der (eindimensionalen) Zeit und

des (dreidimensionalen) Raumes zu Prämissen weiterer noematischer Systeme gemacht werden können. Auf der ersten Stufe der zu durchlaufenden Kombinatorik kann nun die Opposition zwischen dem mit dem Sender des jeweiligen Kommunikationsereignisses (E) identifizierten Nullpunkt (O) des Zeigfeldes und allen seinen Nicht-Nullpunkten (\bar{O}) definiert werden. Auf der zweiten Stufe kann dieses reichlich indefinite Negat \bar{O} durch einen Rückbezug auf E, spezifiziert als Beteiligung an diesem Kommunikationsereignis E – im Falle eines Monologs als Empfänger, in dem eines Dialogs zusätzlich als potentieller Sender zu einem anderen Zeitpunkt –, in am Kommunikationsereignis E beteiligte (\bar{OE}) und an ihm nicht beteiligte ($\overline{\bar{OE}}$) Nicht-Nullpunkte unterteilt werden; nebenbei legt dies für den per definitionem an E beteiligten Nullpunkt die Umwandlung der Bezeichnung O in OE nahe. Auf der dritten Stufe kann das weiterhin eher indefinite Negat $\overline{\bar{OE}}$ durch erneuten und gegebenenfalls näher zu spezifizierenden Rückbezug auf E beziehungsweise auf die bislang definierten noematischen Kategorien der personalen Deixis beispielsweise in $\overline{\bar{OE}}(O)$ und $\overline{\bar{OE}}(\bar{O})$, letzteres auf der vierten Stufe in $\overline{\bar{OE}}(\bar{OE})$ und $\overline{\bar{OE}}(\overline{\bar{OE}})$ und so fort, unterteilt werden. Als rudimentäre Beispiele für die onomasiologische Abbildung einzelsprachlicher Signeme, deren Sememe den so gewonnenen Noemen entsprechen (das heißt entweder mit ihnen identisch sind oder sie als Komponenten enthalten), auf die entsprechenden noematischen Teilsysteme mögen die beiden folgenden Reihen dienen:

	OE	\bar{OE}	$\overline{\bar{OE}}(O)$		$\overline{\bar{OE}}(\bar{O})$
deutsch:	<i>ich</i>	<i>du</i>	<i>diese(r/Ø/s)</i>		<i>jene(r/Ø/s)</i>
	OE	\bar{OE}	$\overline{\bar{OE}}(OE)$	$\overline{\bar{OE}}(\bar{OE})$	$\overline{\bar{OE}}(\overline{\bar{OE}})$
lateinisch:	<i>ego</i>	<i>tu</i>	<i>h(i/ae/o)c</i>	<i>ist(e/a/ud)</i>	<i>ill(e/a/ud)</i>

2.3. Onomasiologische Abbildung und einzelsprachliche Struktur

Schon diese rudimentäre Exemplifizierung macht deutlich, daß die onomasiologische Abbildung einzelsprachlicher Signeme auf noematische Teilsysteme in keiner Weise den Anspruch erheben kann, an die Stelle der Darstellung je einzelsprachlicher Strukturen treten zu können oder zu wollen. Im Sinne dieser letzteren hätte schon die einfache Dreiteilung in $OE \cong$ «1. Person», $\bar{OE} \cong$ «2. Person», und $\overline{\bar{OE}} \cong$ «3. Person» bei der Anwendung auf das Deutsche das Bedürfnis entstehen lassen, als nächsten Schritt die Oppositionsreihe

er : sie : es

zu berücksichtigen. Diesem Bedürfnis im Rahmen einer onomasiologischen Abbildung gerecht zu werden, würde jedoch voraussetzen, daß eine solche Abbildung auf ein noematisches Teilsystem erfolgt, das erst aus einer Multiplikation des hier skizzierten Teil-

systems der personalen Deixis mit einem zweiten noematischen Teilsystem, dessen Prämissen den für die deutsche Genus-Opposition relevanten Parametern entsprechen, gewonnen werden kann. Die Aufgaben einerseits der je einzelsprachlichen Strukturbeschreibung einschließlich der sie fundierenden semasiologischen Analyse und andererseits der Erstellung eines außereinzelsprachlichen noematischen *tertium comparationis* einschließlich der onomasiologischen Abbildung je einzelsprachlicher Signeme auf dieses *tertium comparationis* sind eben zu unterschiedlich, als daß sie in ein und derselben Darstellung gleichzeitig erfüllt werden könnten.

3. Signemrang-Hierarchie

3.1. Allgemeine Prinzipien

Die zum Zweck einer adaequaten Behandlung nicht-minimaler Signeme (cf. oben § 1.2.) zu erstellende Signemrang-Hierarchie unterliegt in ihrem Aufbau den folgenden vier Prinzipien.

3.1.1. Prinzip der Exhaustivität

Um eine exhaustiv zu durchlaufende und nicht schon in ungewollter Weise durch ihre eigenen Prämissen willkürlich begrenzte Hierarchie von Einheiten gleichviel welcher Art aufstellen zu können, bedarf es entweder eines bei den kleinsten Einheiten ansetzenden ascendenten oder umgekehrt eines bei den größten Einheiten ansetzenden descendenten Verfahrens.

3.1.2. Prinzip der Aszendenz

Da es im Falle bedeutungstragender sprachlicher Einheiten bei dem derzeitigen Stand sprachwissenschaftlichen Wissens weniger riskant sein dürfte, eher kleinste als größte Einheiten als wohldefiniert oder zumindest als wohldefinierbar anzusehen, existiert in Wirklichkeit nur die Möglichkeit einer Anwendung des ersten der beiden in § 3.1.1. vorgesehenen Verfahren. Dieses somit notwendigerweise zu befolgende Verfahren setzt bei den kleinsten Einheiten an, baut die Hierarchie ascendent auf, läßt sie nach oben offen und verzichtet auf eine Bestimmung dessen, was eine größte bedeutungstragende Einheit sein könnte (cf. hierzu noch unten § 3.2.6.). Es sei jedoch betont, daß diese Präferenz für ein ascendentes Definitionsverfahren sich sekundär aus der Schwierigkeit ergibt, eine Definition größter bedeutungstragender Einheiten zu geben, und nicht etwa Ausdruck einer prinzipiellen Minderbewertung descendenter Definitionsverfahren ist.

3.1.3. Prinzip der Rangspezifizität

Um zu verhindern, daß sich der ascendente Aufbau der zu erstellenden Signemrang-Hierarchie in einer bloßen Wiederholung rekursiver Erweiterungsverfahren erschöpft, ist es nützlich, an Karl Bühlers Darstellung der Unwiederholtheit und Unwiederholbarkeit des Verhältnisses von Wort und Satz (cf. Bühler 1934: p. 258) anzuknüpfen. Bezogen auf die hier interessierenden Aufbauprinzipien folgt aus dieser Darstellung, daß sie gewährleisten müssen, daß für jeden Übergang von einem Signemrang R_n zum nächsthöheren Signemrang R_{n+1} eine spezifische und ihn von allen anderen Rangübergängen eindeutig unterscheidende Definition gegeben wird. Diese Definition erfolgt durch die Einführung einer eigenen *differentia specifica* (cf. Gülich/Raible 1977: p. 138) für jeden jeweiligen nächsthöheren Signemrang.

Die Einführung dieser *differentiae specifica*e hat zwei wichtige Folgen für den Aufbau und den Charakter der Signemrang-Hierarchie. Sobald eine neu eingeführte *differentia specifica* zusätzliche Subspezifizierungen ermöglicht – was eher der Normalfall ist –, kann sie nicht nur als Definition eines bestimmten Rangübergangs von Rang R_n zu Rang R_{n+1} dienen, sondern gleichzeitig auch den gemeinsamen Nenner einer ganzen Gruppe von Rängen R_{n+1} bis R_{n+i} bilden, die untereinander durch eben die besagten Subspezifizierungen unterschieden sind. Im Fall der hier vorzustellenden Signemrang-Hierarchie ergibt sich daraus die Möglichkeit einer Aufteilung der bislang vorgesehenen zehn (elf) Signemränge auf fünf homogene Ranggruppen.

Die zweite wichtige Folge ist der ersten gewissermaßen komplementär. Da jede neue *differentia specifica* gegenüber der vorangehenden Ranggruppe per definitionem eine Art von Heterogenität entstehen läßt, und da andererseits kaum damit zu rechnen ist, daß jede hier benutzte *differentia specifica* für jede Einzelsprache dieselbe Relevanz besitzt – eher ist mit dem Gegenteil zu rechnen –, müssen die entsprechenden Möglichkeiten eines ascendenten und eines deszendenten Rangwechsels vorgesehen werden (cf. Heger 1976: p. 71–73). Im vorliegenden Fall erfolgt dies dadurch, daß

- die bekannten Termini *frei* und *gebunden* dahingehend spezifiziert werden, daß als «frei auf Rang R_n » jedes Signem Σ^n dieses Ranges R_n bezeichnet wird, das im Sinne eines ascendenten Rangwechsels ohne jeglichen Zusatz als Signem Σ^{n+1} des Ranges R_{n+1} fungieren kann, während als «gebunden auf Rang R_n » alle diejenigen Signeme Σ^n gelten, die nur in Verbindung mit anderen Signemen Σ^i mit $1 \leq i \leq n$ auf Rang R_{n+1} erscheinen können; und
- dort, wo im Sinne eines deszendenten Rangwechsels das Semem eines Ranges R_n (cf. unten § 3.1.4) einem Signifikat und durch dieses einem Signem angehört, das auf Grund einer anderen *differentia specifica* schon als Signem Σ^{n-i} eines Ranges R_{n-i} eingestuft worden ist, von «rangreduzierten Bezeichnungen höherrangiger Sememe» die Rede sein soll.

3.1.4. Prinzip der Außereinzelsprachlichkeit

Eine als Bestandteil eines *tertium comparationis* für den *signifié*-bezogenen Sprachvergleich konzipierte Signemrang-Hierarchie unterliegt selbstverständlich denselben Bedingungen wie dieses *tertium comparationis* insgesamt, insbesondere also denen der Nicht-Identität mit den *comparanda* einerseits und der theorieinternen Kompatibilität mit diesen *comparanda* andererseits. Diesen beiden Bedingungen ist

- einerseits durch den Nachweis des Noem-Status der gemäß § 3.1.3. einzuführenden *differentiae specificae* und
- andererseits dadurch Rechnung zu tragen, daß alle für die Ränge $R > 1$ zu gebenden Definitionen unmittelbar nicht auf die betreffenden Signeme selbst, sondern auf deren Sememe als die entscheidenden Verbindungsstellen zwischen Einzelsprachlichkeit und Außereinzelsprachlichkeit (cf. oben § 1.3.) bezogen sind; hieraus ergibt sich zudem, daß ein polysemes und/oder homonymes Signem mit seinen verschiedenen Sememen auch verschiedenen Signemrängen angehören kann.

3.2. Signemränge

Die folgende Darstellung gibt einen summarischen Überblick über die bislang vorliegenden zehn (elf) Signemränge, für die die entsprechenden Definitionen und Notationskonventionen in Heger 1976 und Heger/Mudersbach 1984 in detaillierter Form enthalten sind. Für ihre Anwendung auf deszendente Analysen einzelsprachlicher Signeme liegen Beispiele in Heger 1985a für die Ränge R1 bis R8 und in Heger 1989 für die Ränge R7 bis R10 vor.

3.2.1. Lexikalische Ränge

Gemäß § 3.1.2. beginnt die aufzustellende Hierarchie mit dem untersten Signemrang R1 der Moneme als den kleinsten bedeutungstragenden Einheiten oder minimalen Segmenten im Sinne von Martinets *première articulation*. Mit Bezug auf die Sememe dieser Moneme können zwei Kriterien bestimmt werden, die jeweils eine binäre Unterteilung des Gesamtbestandes an Monemen einer Einzelsprache ermöglichen.

Das eine dieser Kriterien ergibt sich aus der Existenz von Semem-Komponenten, die reflexiv-metasprachliche Informationen über das betreffende Signem selbst und/oder über seinen Stellenwert als Bestandteil eines es enthaltenden Signems höheren Ranges bilden; hinsichtlich ihres Objektbereichs sind derartige reflexiv-metasprachliche Informationen zwar eindeutig an die jeweilige Einzelsprache gebunden, als Meta-Informationen können sie jedoch in jeder beliebigen Sprache formuliert und infolgedessen als außereinzelsprachlich eingestuft werden. Da jedes Semem insofern mindestens eine derartige reflexiv-metasprachliche Komponente enthält, als es die Information über die

Zugehörigkeit seines Signems zu einer bestimmten Einzelsprache liefert, können Moneme mit Hilfe dieses Kriteriums unterteilt werden in

- Moneme mit ausschließlich reflexiv-metasprachlichen Sememen, z.B. der lateinische Konjugationsklassen-Vokal *-a-* in der Flexionsform *nec-a-ba-n-t* (cf. oben § 2.1.) oder dasjenige Semem von französisch *pomme*, das lediglich über die Rolle dieses *pomme* als Bestandteil des höherrangigen Signems *pomme de terre* («Kartoffel») informiert; und
- Moneme mit nicht-ausschließlich reflexiv-metasprachlichen Sememen, z.B. die Bestandteile *nec-*, *-ba-*, *-n-* und *-t* der lateinischen Flexionsform *nec-a-ba-n-t* oder das mit «Apfel» übersetzbare weitere Semem von französisch *pomme*.

Das Beispiel des französischen Monems *pomme* zeigt überdies, daß ein polysemes und/oder homonymes Signem mit seinen verschiedenen Sememen nicht nur verschiedenen Signemrängen (cf. oben § 3.1.4.), sondern auch auf ein und demselben Signemrang verschiedenen Signemklassen angehören kann.

Die zweite Unterteilung des Gesamtbestands an Monemen einer Einzelsprache ist als Unterscheidung zwischen lexikalischen (*Lexemen*) und grammatikalischen (*Grammemen*) Monemen bestens bekannt, bedarf nun aber einer auf die jeweiligen Sememe bezogenen Neudefinition. Dem üblichen Hinweis auf das geschlossene Paradigma (z.B. Martinet 1960: p. 117) relativ nahe kommen dürfte eine Bestimmung, die solche Moneme als Grammeme einstuft, deren Sememe Konstanten sind oder enthalten, die untereinander in einem noematischen Systemzusammenhang stehen, der sich unmittelbar in den entsprechenden Signemparadigmen abbildet. Als solche Konstanten kommen als noematisch einstuftbar in erster Linie logische – wie die Opposition «affirmativ» vs. «negativ» oder die aus ihr ableitbaren sechzehn Junktoren –, aus der arithmetischen Zahlenreihe ableitbare quantitative, aus dem Bezug auf das jeweilige Kommunikationsereignis ableitbare deiktische sowie aus der Definition höherer Signemränge indirekt ableitbare reflexiv-metasprachliche Oppositionen in Frage. Zu den letzteren gehören auch je einzelsprachlich unterschiedliche klassifikatorische Paradigmen (wie Genus-Oppositionen oder die Klassenparadigmen sowohl der Bantu-Sprachen als auch von Sprachen mit Numeral- und anderen Klassifikatoren) dann, wenn – wie üblich – mit ihrer Hilfe gleichzeitig reflexiv-metasprachliche Informationen beispielsweise in Form von Kongruenz-Phänomenen geliefert werden. Von den benutzten Beispielen erweisen sich somit die lateinischen Moneme *-a-* (reflexiv-metasprachliche Information über die Zugehörigkeit zu einer der lateinischen Konjugationsklassen), *-ba-* (temporal-deiktische Spezifizierung), *-n-* (quantitative Spezifizierung) und *-t* (personal-deiktische Spezifizierung) als Grammeme, lateinisch *nec-* und französisch *pomme*, diesmal mit seinen beiden Sememen gleichermaßen, hingegen per negationem als Lexeme.

Aus diesen beiden Unterteilungen können Subspezifizierungen abgeleitet werden, die die folgende Definition der beiden ersten nicht-untersten Signemränge ermöglichen:

- Rang R1: *Monem* (Σ^1)
= segmental minimales Signem.
- Rang R2: *Autoseme Minimaleinheit* (Σ^2)
= Verbindung
entweder aus 1. einem Lexem mit nicht-ausschließlich reflexiv-metasprachlichen Semem
und 2. an dieses Lexem gebundenen Monemen mit ausschließlich reflexiv-metasprachlichen Sememen;
oder von Monemen mit ausschließlich reflexiv-metasprachlichen Sememen, die zusammen die Funktion eines Lexems mit nicht-ausschließlich reflexiv-metasprachlichem Semem erfüllen (z.B. französisch *pomme de terre*).
- Rang R3: *Flexionsform* (Σ^3)
= Verbindung aus 1. einer Autosemen Minimaleinheit
und 2. an diese Autoseme Minimaleinheit gebundenen Grammemen (einschließlich eventuell an diese gebundener Moneme mit ausschließlich reflexiv-metasprachlichen Sememen).

Diese drei Ränge sind die einzigen, in deren Definition noch keine rekursiv anwendbaren Bestimmungsstücke enthalten sind und auf denen daher mit der je einzelsprachlichen Existenz finiter und exhaustiv aufzählbarer Signem-Inventare gerechnet werden kann. Nicht zufällig entsprechen sie daher den traditionellen Gegenstandsbereichen von Lexikologie und Lexikographie einerseits (Lexeme) und Morphologie andererseits (Grammeme). Für die Bedürfnisse von Lexikologie und Lexikographie empfiehlt es sich somit, auf Rang R 3 als abstraktere Einheit, bestehend aus einer Autosemen Minimaleinheit (oder im Falle der Polymorphie wie bei französisch *aller*: aus mehreren, in dem entsprechenden Paradigma komplementär distribuierten und noematisch identischen Autosemen Minimaleinheiten) und den Paradigmen der an diese Autoseme(n) Minimaleinheit(en) gebundenen Grammeme (einschließlich eventuell an diese Grammeme gebundener Moneme mit ausschließlich reflexiv-metasprachlichen Sememen), die *Vokabel* (Σ^3) zu definieren.

3.2.2. Propositionale Ränge

Nachdem die Verbindung eines Lexems mit nicht-ausschließlich reflexiv-metasprachlichem Semem Σ^1 mit Monemen mit ausschließlich reflexiv-metasprachlichem Sememen auf Rang R2 und mit Grammemen auf Rang R3 hergestellt ist, bedarf es für den Übergang von Rang R3 zu der nächsten Ranggruppe einer neuen *differentia specifica*, die

eine explizite Beschreibung der Verbindung zweier oder mehrerer, in der entsprechenden Anzahl von Flexionsformen Σ^3 enthaltener Lexeme mit nicht-ausschließlich reflexiv-metasprachlichen Sememen ermöglicht. Die generischste Form, auf die alle derartigen Verbindungen letztlich zurückgeführt werden können, ist die Zuordnung einer Eigenschaft zu einem Eigenschaftsträger (Element) oder einer Menge von Eigenschaftsträgern (Klasse). Mit dieser Formulierung entsteht zwar eine gefährliche Nähe zu dem uralten Universalienstreit, der jedoch insofern unentschieden bleiben kann, als es ein anthropologisches Universale zu sein scheint, daß natürliche Sprachen sich so verhalten, als sei sowohl die Existenz von Eigenschaften als auch die Existenz von Eigenschaftsträgern zu unterstellen. Einen Unterschied zwischen beiden machen sie allerdings dahingehend, daß sie Eigenschaften überwiegend in «subjektsentbundener» (cf. Bühler 1934: p. 48–49), das heißt *definitorischer*, Eigenschaftsträger hingegen ausschließlich in «subjektsbezogener», das heißt *deiktischer* Form – sei es direkt wie im Fall des Personalpronomens *ich*, sei es indirekt wie im Fall der Eigennamen, die nur auf Grund eines Sender- (und Empfänger-) -Wissens um einen vorangegangenen Taufakt verständlich sind – bezeichnen.

Als Darstellungsmittel für diese Eigenschaftszuordnungen ist, ausgehend von einer Auseinandersetzung mit Lucien Tesnières Dependenz-Grammatik in Heger 1966, in Heger 1976: Kap. 4 und Heger/Mudersbach 1984: Kap. 2 das *Aktantenmodell* entwickelt worden. Seine drei Basiskomponenten sind

- der für einen Eigenschaftsträger oder eine Klasse von Eigenschaftsträgern stehende *Aktant* (A),
- der für eine Eigenschaft stehende *Relator* (R) und
- der die Eigenschaftszuordnung entweder herstellende (und dann affirmativ markierte) oder explizit nicht herstellende (und dann negativ markierte) *Prädikator* (P).

Angesichts der auffälligen Ähnlichkeiten, die das Aktantenmodell mit den Stemmata Lucien Tesnières aufweist und die auf die entscheidenden Anregungen aus Tesnière 1959 (cf. Heger 1991) zurückgehen, ist ausdrücklich zu betonen, daß Aktanten, Relatoren und der Prädikator ausschließlich als noematische Kategorien zu verstehen sind. Nur sie bildet das Aktantenmodell unmittelbar ab, während die in der Dependenz-Grammatik direkt abgebildeten je einzelsprachlichen Signeme erst nach exhaustiver semasiologischer Analyse in einem zweiten Schritt onomasiologisch abgebildet werden können (cf. oben § 2.3.).

Da die durch den Relator R vertretenen Eigenschaften sowohl einstellige ($_1R$) als auch zweistellige ($_2R$) Attribute sein können, ergibt sich von hier aus eine erste Subspezifizierbarkeit der neu eingeführten *differentia specifica*. Eine weitere Subspezifizierbarkeit ergibt sich aus einer Besonderheit der hier vorgestellten Signemrang-Hierarchie: da ein Großteil der in zahlreichen Einzelsprachen durch Grammeme bezeichneten Konstanten (cf. oben § 3.2.1.) zur Spezifizierung von erst auf den Rängen R4 und R5 zu lokalisierenden Sememen oder ihrer Komponenten dienen, sind diese Konstanten sowohl

der Sache nach als auch deswegen nach Rang R5 erneut einzuführen, weil andernfalls ihre Berücksichtigung dort blockiert wäre, wo sich eine Einzelsprache anderer als grammatischer Mittel zu ihrer Bezeichnung bedient. Streng genommen bilden sie eine eigene weitere *differentia specifica*, angesichts ihrer virtuellen Integration schon in der Definition der Flexionsformen Σ^3 des Ranges R3 erscheint es jedoch vorteilhafter, sie mit den Rängen R4 und R5 in einer gemeinsamen Ranggruppe zusammenzufassen. Diese Ranggruppe umfaßt somit die folgenden Ränge:

Rang R4: *Kompositionsform* (Σ^4)

= Verbindung aus 1. einer Flexionsform
und 2. Signemen Σ^i der Ränge R_i mit $1 \leq i \leq 3$, die durch Zuordnungen einstelliger Relatoren ${}_1R$ an diese Flexionsform gebunden sind.

Rang R5: *Satzbegriffsform (Proposition)* (Σ^5)

= Verbindung aus 1. einer Kompositionsform
und 2. Signemen Σ^i der Ränge R_i mit $1 \leq i \leq 4$, die durch Zuordnungen zweistelliger Relatoren ${}_2R$ an diese Kompositionsform gebunden sind.

Rang R6: *Spezifizierte Satzbeurteilungsform* (Σ^6)

= Verbindung aus 1. einer Satzbeurteilungsform (Proposition)
und 2. Signemen Σ^i der Ränge R_i mit $1 \leq i \leq 5$, deren Seme-me konstante Spezifizierungen von Komponenten des dieser Satzbeurteilungsform (Proposition) entsprechenden Aktantenmodells sind oder enthalten.

3.2.3. Satzränge

Als neue *differentia specifica*, die den Übergang von Rang R6 zu einer weiteren Ranggruppe ermöglicht, dient die *Assertion*, mit der ein Sender OE (cf. oben § 2.2.) die kommunikative Regreßpflicht dafür übernimmt, daß der propositionale Gehalt einer von ihm geäußerten Spezifizierten Satzbeurteilungsform Σ^6 und der diesem propositionalen Gehalt in einem jeweiligen Denotata-Bereich extensional entsprechende Sachverhalt übereinstimmen. Diese Assertion kann

- entweder unmittelbar vom Sender OE geliefert werden, beispielsweise im Fall des normalen Aussagesatzes,
- oder ausdrücklich als fehlend und infolgedessen nachzuliefern markiert sein.

Dieser zweite Fall entspricht dem größeren Teil dessen, was als *Sprechakte* bezeichnet zu werden pflegt, und ein erster Schritt zu einer systematischen Ordnung dieser Sprechakte kann von den beiden folgenden Unterscheidungen ausgehen:

- Der Sender OE kann die Aufforderung, eine fehlende Assertion nachzuliefern, an sich selbst (OE), an den Empfänger (\overline{OE}) oder an einen Dritten (\overline{OE}) richten.
 - Die fehlende kommunikative Regreßpflicht für die Übereinstimmung von propositionalem Gehalt und extensionalem Sachverhalt kann entweder in Form einer Assertion des propositionalen Gehalts (sprachlich) oder in Form der Schaffung des entsprechenden extensionalen Sachverhalts (nicht-sprachlich) übernommen werden.
- Aus diesen beiden Unterscheidungen ergibt sich das folgende sechsgliedrige Schema, das selbstverständlich für weitere und in einigen Fällen sich evidentermaßen aufdrängende Subspezifizierungen offen ist:

Assertion nachzuliefern von: in Form:	Sprecher OE	Hörer \overline{OE}	\overline{OE}
sprachlich:	vom Sprecher zu beantwortende rhetorische Frage INRH	Frage INT	unbeantwortbare rhetorische Frage INOP
nicht- sprachlich:	Versprechen, Zusage, Drohung, etc. PROM	Bitte, Befehl, Verbot, etc. IMP	Wunsch OPT

Die dritte Ranggruppe umfaßt somit die beiden folgenden Signemränge:

Rang R7: *Sprechakt-spezifizierte Satzbegriffsform* (Σ^7)

= Verbindung aus 1. einer Spezifizierten Satzbegriffsform Σ^6
und 2. an diese Spezifizierte Satzbegriffsform Σ^6 gebundenen Signemen Σ^i der Ränge R_i mit $1 \leq i \leq 6$, deren Sememe Sprechakt-Spezifizierungen sind oder enthalten.

Rang R8: *Assertierte Satzbegriffsform* (Σ^8)

= entweder
Verbindung aus 1. einer Spezifizierten Satzbegriffsform Σ^6
und 2. an diese Spezifizierte Satzbegriffsform Σ^6 gebundenen Signemen Σ^i der Ränge R_i mit $1 \leq i \leq 7$, deren Sememe Assertionen sind oder enthalten;

oder ein Paar,
 bestehend aus 1. einer Sprechakt-spezifizierten Satzbegriffsform Σ^7
 und 2. einem Signem Σ^i der Ränge R_i mit $1 \leq i \leq 8$, dessen
 Semem die jeweilige Sprechakt-Reaktion ist oder
 enthält, beispielsweise also aus einer Frage und ihrer
 Beantwortung oder aus einem Befehl und der Dar-
 stellung seiner Durchführung.

3.2.4. Präsuppositionsgefüge

In ein und derselben Abfolge von Signemen stehende Assertierte Satzbegriffsformen Σ^8 des Ranges R_8 und, zumindest im Hinblick auf einige Kriterien, Sprechakt-spezifizierte Satzbegriffsformen Σ^7 des Ranges R_7 können bestimmte gemeinsame Merkmale aufweisen und in diesem Fall zu Gefügen zusammengefaßt werden, die ihrerseits das jeweilige gemeinsame Merkmal präsupponieren. Derartige gemeinsame Merkmale können somit dazu dienen, als neue *differentiae specificae* die entsprechenden *Präsuppositionsgefüge* als Signeme von Rängen $R > 8$ zu definieren. Da allerdings verschiedene Präsuppositionsgefüge nicht nur mit einander verbunden, sondern auch unbegrenzt einander rekursiv untergeordnet werden können, sind alle diese Präsuppositionsgefüge als Signeme Σ^9 eines einzigen Ranges R_9 einzustufen und die unterschiedlichsten kombinatorischen Relationen zwischen ihnen zuzulassen (zu dem ursprünglichen Versuch, verschiedene Präsuppositionsgefüge auf entsprechend verschiedene Signemränge $R > 8$ zu verteilen, cf. die berechtigten Kritiken in Raible 1974: p. 140–144 und Gülich/Raible 1977: p. 143–144). In dem derzeitigen Stand der Signemrang-Hierarchie sind die folgenden Präsuppositionsgefüge Σ^9 auf Rang R_9 vorgesehen:

- *Assertorisches Präsuppositionsgefüge* (Σ^{9E})
 definiert als Kette von Signemen Σ^8 oder von Signemen Σ^8 und Σ^7 , in denen jedes nicht-erste Glied in irgendeiner Form – vorzugsweise in der des Ausdrucks von Konsens oder Dissens – auf die Assertion eines vorangehenden Signems Σ^8 Bezug nimmt.
- *Aktantielles Präsuppositionsgefüge* (Σ^{9A})
 definiert als Kette von Signemen Σ^7 und/oder Σ^8 (oder als Kette solcher Ketten), von denen ein jedes mindestens eine Aktanten-Besetzung enthält, die mit einer in einem vorangehenden (anaphorische Identifizierung) oder einem nachfolgenden (kataphorische Identifizierung) Signem Σ^7 oder Σ^8 enthaltenen Aktanten-Besetzung referenzidentisch ist.
- *Monologisches Präsuppositionsgefüge* ($\Sigma^{9KV}(\mu, \pi)$)
 definiert als Kette von Signemen $\Sigma^{\leq 8}$, unter denen sich mindestens ein Signem Σ^7 oder Σ^8 befindet und die ausnahmslos von ein und demselben Sender $OE^V(\mu, \pi)$ an ein und denselben Empfänger (oder Kreis von Empfängern) $\overline{OE}^V(\mu, \pi)$ gerichtet sind.

- *Dialogisches Präsuppositionsgefüge* ($\Sigma^{9K^v}_\mu$)
definiert als Kette von p Monologischen Präsuppositionsgefügen $\Sigma^{9K^v}(\mu, 1)$ bis $\Sigma^{9K^v}(\mu, p)$, in der an jedem Monologischen Präsuppositionsgefüge $\Sigma^{9K^v}(\mu, i)$ mit $1 \leq i \leq p$ außer dem Sender $OE^v(\mu, i)$ auch alle übrigen Sender $OE^v(\mu, 1)$ bis $OE^v(\mu, p)$ und alle Empfänger $\overline{OE}^v(\mu, 1)$ bis $\overline{OE}^v(\mu, p)$ als Empfänger $\overline{OE}^v(\mu, i)$ beteiligt sind.
Sobald ein Dialogisches Präsuppositionsgefüge $\Sigma^{9K^v}_\mu$ oder eine Kette von m Dialogischen Präsuppositionsgefügen $\Sigma^{9K^v}_1$ bis $\Sigma^{9K^v}_m$ auf der nächsthöheren kommunikativen Ebene K^{v-1} von einem übergeordneten Sender OE^{v-1} referiert und/oder assertiert wird, wird aus ihm automatisch ein
- *Polyrationales Präsuppositionsgefüge* (Σ^{9K}),
das die unterschiedlichen kommunikativen Ebenen K^1 bis K^n zu differenzieren gestattet, auf denen die jeweiligen Dialogischen Präsuppositionsgefüge Σ^{9K^j} mit $1 \leq i \leq n$ und $1 \leq j \leq m$ zu lokalisieren sind; sein oberster Bestandteil Σ^{9K^1} entspricht dem sogenannten *Hypersatz*, der den Sender OE^1 und den (die) Empfänger \overline{OE}^1 der jeweils höchsten Kommunikationsebene K^1 einführt.
Angesichts der unbegrenzt rekursiven Kombinationsmöglichkeiten auf Rang R9 ist es erforderlich, an sämtlichen hier in § 3.2.4. erwähnten Positionen Σ^7 , Σ^8 und $\Sigma^{\leq 8}$ auch alle Signeme Σ^9 des Ranges R9 mit Ausnahme des Hypersatzes Σ^{9K^1} zuzulassen.

3.2.5. Texträge

Für den Übergang von Rang R9 zu höheren Rängen $R > 9$ bedarf es neuer *differentiae specificaе*, die erstens dazu geeignet sind, Präsuppositionsgefüge Σ^9 als Ganze zu spezifizieren, und die zweitens nicht schon auf einem Rang $R \leq 9$ eingeführt worden sind. Drei derartige Spezifizierungsmöglichkeiten sind in dem gegenwärtigen Stand der Signemrang-Hierarchie als Kriterien vorgesehen:

- (1) Ein Präsuppositionsgefüge Σ^9 kann danach spezifiziert werden, welchem Denotata-Bereich W_i oder welchen Denotata-Bereichen W_i die extensionalen Entsprechungen der in diesem Präsuppositionsgefüge Σ^9 enthaltenen intensionalen Bestimmungen angehören. Ihrerseits müssen diese Denotata-Bereiche W_i intensional definiert sein, damit
 - erstens der Noem-Status dieser Spezifizierung gewährleistet werden kann, der gemäß oben § 3.1.4. in dem Moment unerlässlich ist, in dem diese Spezifizierung zur Definition eines neuen Signemrangs dienen soll, und
 - zweitens eine explizite Beschreibung der Relationen zwischen verschiedenen Denotata-Bereichen W_i dort möglich ist, wo innerhalb ein und desselben Präsuppositionsgefüges Σ^9 sukzessiv (wie beispielsweise in Fabeln, cf. Heger 1974) oder simultan (cf. Heger 1989) auf mehrere Denotata-Bereiche W_i referiert wird.

Mit Hilfe dieser Spezifizierung kann das

Spezifizierte Präsuppositionsgefüge (Σ^{10S})

als Verbindung aus 1. einem Präsuppositionsgefüge Σ^9

und 2. Signemen Σ^i mit $1 \leq i \leq 9$, deren Sememe Spezifizierungen des (der) Denotata-Bereiche(s) enthalten, auf den (die) in diesem Präsuppositionsgefüge Σ^9 referiert wird,

definiert werden.

- (2) Für ein Spezifiziertes Präsuppositionsgefüge Σ^{10S} kann von dem es mitteilenden – oder einem diesem auf der nächsthöheren kommunikativen Ebene K überzuordnenden weiteren – Sender OE zusätzlich die Gewähr dafür gegeben werden, daß es – in gleichviel welchem Sinn, in dem dieser Sender OE den Terminus *Text* interpretiert – ein Text ist. Mit dieser Gewähr übernimmt der Sender OE eine ähnliche kommunikative Regreßpflicht wie im Fall der oben in § 3.2.3. eingeführten Assertion.

Mit Hilfe dieser *Text-Assertion* kann das

Text-assertierte Präsuppositionsgefüge (Σ^{10T})

als Verbindung aus 1. einem Spezifizierten Präsuppositionsgefüge Σ^{10S}

und 2. Signemen Σ^i mit $1 \leq i \leq 10$, deren Sememe Text-Assertionen sind oder enthalten,

definiert werden.

- (3) Gewisse Spezifizierungen wie die Benennung eines Texts durch einen Titel oder eine Überschrift setzen die Anwesenheit einer Text-Assertion voraus und stellen daher für deszendente Analysen eine explizite Garantie für das Vorliegen einer sonst möglicherweise nur impliziten Text-Assertion dar. Im ascendenten Aufbau einer Signemrang-Hierarchie kann mit ihrer Hilfe das

Spezifizierte Text-assertierte Präsuppositionsgefüge (Σ^{10U})

als Verbindung aus 1. einem Text-assertierten Präsuppositionsgefüge Σ^{10T}

und 2. Signemen Σ^i mit $1 \leq i \leq 10$, deren Sememe die in Frage kommenden Text-Spezifizierungen (z.B. Text-Benennungen) sind oder enthalten,

definiert werden.

Ähnlich wie auf Rang R9 besteht auch auf Rang R10 die Möglichkeit rekursiver Unterordnungen – beispielsweise durch unterschiedliche Text-Assertionen, die von unterschiedlichen Sendern OE^V auf unterschiedlichen kommunikativen Ebenen K^V gegeben werden – und dementsprechend vielfältiger Kombinatoriken. Aus diesem Grunde ist es ausgeschlossen, die hier unterschiedenen drei Typen von Signemen Σ^{10} – das Spezifizierte Präsuppositionsgefüge Σ^{10S} , das Text-assertierte Präsuppositionsgefüge Σ^{10T} und das Spezifizierte Text-assertierte Präsuppositionsgefüge Σ^{10U} – drei verschiedenen Signemrängen zuzuordnen. Aus dem gleichen Grunde ist es erforderlich, die Umbenennung aller Präsuppositionsgefüge $\Sigma^{9\sigma}$ – wobei σ für die in § 3.2.4. eingeführten spezi-

fizierenden Indices E, A und K (mit Ausnahme von K^1 , cf. hierzu noch unten § 3.2.6.) steht – in entsprechende Signeme $\Sigma^{10\sigma}$ dann zuzulassen, wenn einem solchen Präsuppositionsgefüge $\Sigma^{9\sigma}$ eine auf einer kommunikativen Ebene $K^{>1}$ von einem Sender $OE^{>1}$ gegebene Text-Assertion untergeordnet ist.

3.2.6. Offenheit der Signemrang-Hierarchie

Da alle auf Rang R10 eingeführten Spezifizierungen – Spezifizierung des (der) Denotata-Bereiche(s), Text-Assertion und Text-Spezifizierungen – von einem Sender OE geliefert werden und dieser Sender OE seinerseits irgendwie eingeführt werden muß, ergibt sich konsequenterweise die Notwendigkeit, auch diesen Rang R10 ebenso wie alle übrigen bisher definierten Ränge dem Hypersatz des Polyrationalen Präsuppositionsgefüges Σ^{9K} (cf. oben § 3.2.4.) unterzuordnen. Bei dem derzeitigen Stand der Signemrang-Hierarchie genügt zu diesem Zweck die Umbenennung des dort vorgesehenen Signems Σ^{9K^1} in Σ^{11K^1} und die Einstufung dieses Hypersatzes Σ^{11K^1} als einzig denkbaren Signems auf Rang R11.

Diese Lösung hat jedoch insofern nur provisorischen Charakter, als es sich bei einem weiteren azendenten Ausbau der Signemrang-Hierarchie als notwendig erweisen dürfte, entweder diesen Hypersatz Σ^{11K^1} noch weiter nach oben zu verschieben oder, bei Beibehaltung der derzeitigen Lösung für Rang R11, neue noch höhere Hypersätze einzuführen. Es ist selbstverständlich, daß auch die auf Rang R10 lokalisierten Texte nicht monadenhaft ohne jeden wechselseitigen Bezug nebeneinanderstehen, und es ist leicht vorstellbar, daß sich in Analogie zu den Assessorischen Präsuppositionsgefügen Σ^{9E} Gruppen wie Text und Parodie oder wie wissenschaftliche Abhandlung und Rezension, in Analogie zu den Aktantiellen Präsuppositionsgefügen Σ^{9A} Gruppen wie die ein und denselben Gegenstand behandelnder Texte oder in Analogie zu den Monologischen Präsuppositionsgefügen $\Sigma^{9KV}(\mu, \pi)$ Gruppen wie die Gesamtheit der Texte eines Autors definieren und derartige Wege zu literarischen Genera, Fachsprachen und dergleichen mehr fortsetzen ließen. Welchen dieser Wege man auch beschreiten mag, man wird jedoch immer wieder vor der Notwendigkeit stehen, für die so gebildeten Signeme Σ^n mit $n \geq 12$ eine auf einem Rang R_{n+1} zu lokalisierende Art von Assertion und auf einem Rang R_{n+2} den dazu erforderlichen Assertierenden einzuführen.

An keiner Stelle würde man somit der wechselseitigen Überholbarkeit von assertiertem Reden über etwas, dem Reden über die darin involvierte Assertion und dem Reden über den hierfür wiederum erforderlichen Assertierenden entrinnen können. Wegen dieser wechselseitigen Überholbarkeit aber muß eine azendent aufgebaute Signemrang-Hierarchie nicht nur deswegen nach oben offen bleiben, weil sie noch nicht über einen bestimmten Rang hinaus ausgearbeitet ist, sondern weil sie grundsätzlich gar nicht anders kann als nach oben offen zu bleiben.

4. Abstraktionsebene

Abschließend ist eine Frage aufzuwerfen, die sich spätestens bei der Einbeziehung von Texten oder ganzer Klassen von Texten – beispielsweise eines bestimmten literarischen Typs oder eines bestimmten wissenschaftlichen Fachgebiets – aufdrängt, die aber schon bei den untersten Rängen nicht-minimaler Segmente nicht nur der *première*, sondern ebenso der *deuxième articulation* hätte gestellt werden müssen (cf. hierzu Heger 1985b). Da es mehrsprachige Texte wie beispielsweise die aus dem mittelalterlichen Spanien überlieferten arabischen (oder hebräischen) Strophen Gedichte mit spanischer Schlußstrophe (cf. Heger 1960) gibt, und da ein Text als Vorkommen eines Signems Σ^{10T} von Rang R10 aufzufassen ist, stellen sich die Fragen,

- erstens, ob infolgedessen auch von mehrsprachigen Signemen soll gesprochen werden können, und, wenn ja,
- zweitens, wie sich das Reden von mehrsprachigen Signemen mit der Einzelsprachlichkeit des Signems vereinbaren läßt.

Da die erste dieser beiden Fragen affirmativ beantwortet werden soll, ist die zweite, letztlich auf das Verhältnis von Einzelsprachlichkeit und Mehrsprachigkeit zielende Frage um so dringlicher zu stellen.

Zur Beantwortung dieser Frage bedarf es einer Präzisierung der Abstraktionsebenen, auf denen von Sprachen, Einzelsprachen und dergleichen mehr sowie damit von den Gegenüberstellungen einerseits von Einzelsprachlichkeit und Außereinzelsprachlichkeit und andererseits von Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit gesprochen wird. Bei der Auflösung von Saussures binärer Gegenüberstellung von konkreter *parole* und abstrakter *langue* in eine Hierarchie einander übergeordneter Abstraktionsebenen folge ich im wesentlichen dem Vorbild von Lieb 1970 und Lieb 1983 und unterscheide demgemäß die folgenden vier Ebenen:

- die nullte Abstraktionsebene, auf der die oben in § 1.1. erwähnten vierdimensionalen Mengen akustischer oder optischer Raum-Zeit-Punkte beziehungsweise Klassen solcher Mengen zu lokalisieren sind;
- die erste Abstraktionsebene, auf der temporäre Idiolekte zu lokalisieren sind, die ihrerseits durch Klassenbildungen, die nach dem Kriterium der Ähnlichkeit oder nach aus diesem abgeleiteten Kriterien in aufsteigender Extension zu Dia-, Chrono- und/oder Soziolekten, auf diesen aufbauend zu historischen Sprachen und auf diesen wiederum aufbauend zu Sprachfamilien und/oder -gruppen unterschiedlicher Extension zusammengefaßt werden können;
- die zweite Abstraktionsebene, auf der das (die) einem temporären Idiolekt zuzuordnende(n) System(e) zu lokalisieren ist (sind); den auf der ersten Abstraktionsebene vorgesehenen Klassen temporärer Idiolekte entsprechen hier die Klassen entsprechender zuzuordnender Systeme; und

– die dritte Abstraktionsebene, auf der die aus einer Klasse von (Sub-)Systemen gewonnenen Dia-Systeme zu lokalisieren sind; ein besonders einfaches Beispiel für die bei der Bildung von Dia-Systemen einzuschlagenden Verfahren ist die Umdeutung von Unterschieden zwischen Sub-Systemen in dia-systematische symptom- und/oder signalfunktionale (cf. oben § 1.2.) Oppositionen zwischen symbolfunktionalen Synonyma, wie sie in deutsch *Samstag* vs. *Sonnabend* oder in französisch *septante* vs. *soixante-dix* vorliegen.

Für die hier gestellte Frage wichtig ist nun der Hinweis, daß die Bildung von Dia-Systemen der dritten Abstraktionsebene zunächst zwar vorzusehen war, um auch mit Bezug auf Klassen von temporären Idiolekten wie Dialekten, Sprachen und Sprachfamilien von *langue*-Systemen im Sinne Saussures (und nicht nur von Klassen von Systemen, wie auf der zweiten Abstraktionsebene) sprechen zu können, daß gemäß ihrer Definition die Bildung eines Dia-Systems aus gegebenen Sub-Systemen im Gegensatz zu der auf der ersten Abstraktionsebene vorgesehenen Bildung von Klassen temporärer Idiolekte jedoch nicht an das Kriterium der Ähnlichkeit gebunden ist. Es bedarf daher nur mehr der nachzuholenden Bestimmung, daß der Ausdruck *Einzelssprache* von Anfang an im Sinne eines einzelnen Dia-Systems der dritten Abstraktionsebene zu verstehen war, und der Feststellung, daß sich die hier in Frage stehende *Mehrsprachigkeit* von Texten oder anderen Signemen üblicherweise auf die historischen Sprachen der ersten Abstraktionsebene bezieht, um die scheinbare innere Widersprüchlichkeit eines gleichzeitig einzelsprachlichen und mehrsprachigen Signems aufzulösen: es bedarf lediglich der Konstruktion eines gemeinsamen Dia-Systems, um die Einzelsprachlichkeit eines solchen mehrsprachigen Signems nachzuweisen. Daß in einem Fall wie dem genannten Beispiel arabisch-spanischer und hebräisch-spanischer mehrsprachiger Texte das für die Auswahl der in diesem gemeinsamen Dia-System zu vereinigenden Sub-Systeme entscheidende Kriterium nicht die – von niemandem unterstellte – Ähnlichkeit der diesen Sub-Systemen entsprechenden historischen Sprachen Arabisch (beziehungsweise Hebräisch) und Spanisch, sondern deren Zusammentreffen in einer historischen Mehrsprachigkeitssituation ist, liegt auf der Hand.

Heidelberg

Klaus Heger

Bibliographie

- Baldinger 1980 = KURT BALDINGER, *Semantic Theory – Towards a Modern Semantics*, Oxford (Basil Blackwell) 1980.
 Bühler 1934 = KARL BÜHLER, *Sprachtheorie – Die Darstellungsfunktion der Sprache*, ¹Jena 1934, ²Stuttgart (Gustav Fischer) 1965.
 Gülich/Raible 1977 = ELISABETH GÜLICH/WOLFGANG RAIBLE, *Linguistische Textmodelle – Grundlagen und Möglichkeiten*, München (Wilhelm Fink) 1977.

- Heger 1960 = KLAUS HEGER, *Die bisher veröffentlichten Hargás und ihre Deutungen*, Tübingen (Max Niemeyer) 1960. (Beihefte zur ZRPh. 101).
- Heger 1963 = –, *Die Bezeichnung temporal-deiktischer Begriffskategorien im französischen und spanischen Konjugationssystem*, Tübingen (Max Niemeyer) 1963. (Beihefte zur ZRPh. 104).
- Heger 1965 = –, «Personale Deixis und grammatische Person», in: ZRPh. 81 (1965), 76–97.
- Heger 1966 = –, «Valenz, Diathese und Kasus», in: ZRPh. 82 (1966), 138–170.
- Heger 1967 = –, «Temporale Deixis und Vorgangsquantität (Aspekt und Aktionsart)», in: ZRPh. 83 (1967), 512–582.
- Heger 1974 = –, «Signemränge und Textanalyse», ¹in: ELISABETH GÜLICH/KLAUS HEGER/WOLFGANG RAIBLE, *Linguistische Textanalyse – Überlegungen zur Gliederung von Texten*, Hamburg (Helmut Buske) ¹1974, ²1979, p. 1–71; ²in: TEUN A. VAN DIJK/JÁNOS S. PETŐFI, *Grammars and Descriptions*, Berlin, New York (Walter de Gruyter) 1977, p. 260–316.
- Heger 1976 = –, *Monem, Wort, Satz und Text*, Tübingen (Max Niemeyer) (2., erweiterte Auflage) 1976.
- Heger 1981 = –, «Außersprachlichkeit – Außereinzelsprachlichkeit – Übereinzelsprachlichkeit», in: *Logos Semantikos – Studia linguistica in honorem Eugenio Coseriu 1921–1981*, ed. H. GECKELER/B. SCHLIEBEN-LANGE/J. TRABANT/H. WEYDT, Berlin, New York (Walter de Gruyter) Madrid (Gredos) 1981, vol. II, p. 67–76.
- Heger 1984 = –, «Zeigfeld und Symbolfeld», in: *Karl Bühlers Axiomatik – Fünfzig Jahre Axiomatik der Sprachwissenschaften*, ed. C. F. GRAUMANN/T. HERRMANN, Frankfurt am Main (Vittorio Klostermann) 1984, p. 105–116.
- Heger 1985a = –, *Flexionsformen, Vokabeln und Wortarten*, Heidelberg (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1985, 1. Abhandlung) 1985.
- Heger 1985b = –, «Signemas plurilingües», in: *Philologica Hispaniensia in honorem Manuel Alvar, II: Lingüística*, Madrid (Gredos) 1985, p. 255–259.
- Heger 1985c = –, «Concepts and Noemes», in: *Language Invariants and Mental Operations – International Interdisciplinary Conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, September 18–23, 1983*, ed. H. SEILER/G. BRETTSCHEIDER, Tübingen (Gunter Narr) 1985, p. 97–101.
- Heger 1986 = –, «Fifty Years of Linguistics – Four Examples», in: *Folia Linguistica* 20 (1986), 251–264.
- Heger 1987 = –, «Von Dreiecken, Trapezen und anderen Polygonen», in: *Romania ingeniosa – Festschrift für Gerold Hilty zum 60. Geburtstag*, ed. G. LÜDI/H. STRICKER/J. WÜEST, Bern, Frankfurt am Main, New York, Paris (Peter Lang) 1987, p. 421–442.
- Heger 1988 = –, «Karl Bühlers Sprachtheorie und die Sprachwissenschaft der letzten fünfzig Jahre», in: *Karl Bühler's Theory of Language* (Proceedings of the Conferences held at Kirchberg, August 26, 1984 and Essen, November 21–24, 1984), ed. A. ESCHBACH, Amsterdam, Philadelphia (John Benjamins) 1988, p. 183–191.
- Heger 1989 = –, «Text Coherence in a Dialogical Presuppositional Group: Chapter XXXI of Unamuno's Niebla», in: *Connexity and Coherence*, ed. W. HEYDRICH/F. NEUBAUER/J. S. PETŐFI/E. SÖZER, Berlin, New York (Walter de Gruyter), 1989, p. 41–99.
- Heger 1991 = –, «Vom Stemma zum Aktantenmodell», in: *Connexiones Romanicae – Dependenz und Valenz in romanischen Sprachen*, ed. H. KOCH/T. KREFELD, Tübingen (Max Niemeyer) 1991, p. 41–49.
- Heger/Mudersbach 1984 = KLAUS HEGER/KLAUS MUDERSBACH, *Aktantenmodelle – Aufgabenstellung und Aufbauregeln*, Heidelberg (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1984, 4. Abhandlung) 1984.
- Lieb 1970 = HANS-HEINRICH LIEB, *Sprachstadium und Sprachsystem – Umriss einer Sprachtheorie*, Stuttgart (W. Kohlhammer) 1970.
- Lieb 1983 = –, *Integrational Linguistics – Volume I: General Outline*, Amsterdam, Philadelphia (John Benjamins) 1983.

- Martinet 1960 = ANDRÉ MARTINET, *Éléments de linguistique générale*, Paris (Armand Colin) ¹1960.
- Ogden/Richards 1923 = CHARLES KAY OGDEN/IVOR ARMSTRONG RICHARDS, *The Meaning of Meaning*, New York, London ¹1923.
- Pottier 1963 = BERNARD POTTIER, *Recherches sur l'analyse sémantique en linguistique et en traduction mécanique*, Nancy (Publications Linguistiques de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines de l'Université de Nancy) 1983.
- Raible 1974 = WOLFGANG RAIBLE, «Vergleich mit der von Klaus Heger durchgeführten Textanalyse», ¹in: ELISABETH GÜLICH/KLAUS HEGER/WOLFGANG RAIBLE, *Linguistische Textanalyse – Überlegungen zur Gliederung von Texten*, Hamburg (Helmut Buske) ¹1974, ²1979, p. 127–149; ²in: TEUN A. VAN DIJK/JÁNOS S. PETŐFI, *Grammars and Descriptions*, Berlin, New York (Walter de Gruyter) 1977, p. 160–173.
- Raible 1983 = –, «Zur Einleitung», in: *Zur Semantik des Französischen – Beiträge zum Regensburger Romanistentag*, ed. H. STIMM/W. RAIBLE, Wiesbaden (Franz Steiner) (*ZFSL*, Beiheft 9) 1983, 1–24.
- Tesnière 1959 = LUCIEN TESNIÈRE, *Éléments de syntaxe structurale*, Paris (C. Klincksieck) 1959.